

Wilhelm Holzwarth (1889–1961)

DLW-Betriebsobmann und NS-Agitator in Bietigheim¹

von **Christian Hofmann,**

Ludwigsburg; Archivar; seit 2019
Archivinspektoranwärter am Lan-
desarchiv Baden-Württemberg; Ver-
öffentlichungen zur württembergi-
schen Psychiatriegeschichte und zu
Opfern der NS-»Euthanasie«.



Für die Darstellung der Biographie von Wilhelm Holzwarth kann nicht nur auf die überlieferte Spruchkammerakte zurückgegriffen werden, sondern auch auf persönliche Dokumente, die sowohl das Privatleben als auch die Parteifunktionen widerspiegeln. Diese Dokumente gelangten bei Kriegsende im Zuge einer Hausdurchsuchung vor der Verhaftung von Wilhelm Holzwarth am 8. September 1945 an die amerikanische Besatzungsmacht und wurden später an die zuständige Spruchkammer Ludwigsburg übergeben.² Nach der Auflösung der Spruchkammer wurden die Unterlagen dem Staatsarchiv Ludwigsburg abgeliefert und stehen dort heute der Forschung zur Verfügung.³

Wilhelm Holzwarth wurde am 27. März 1889 in Oberderdingen geboren, wuchs dort unter »kleinbäuerlichen Verhältnissen«⁴ auf und besuchte die Volksschule. Das eigene Elternhaus beschrieb er als »pflichtgetreu« und »vaterländisch gesinnt«.⁵ Außerdem waren die Eltern »strenggläubige

Methodisten«, deren Glauben sie auch zu Hause ausübten. »Aus diesem Grunde waren wir Kinder schon der Kinderstube ab (sic!) ebenfalls freikirchlich eingestellt.«⁶

Von 1903 bis 1905 machte Holzwarth eine kaufmännische Ausbildung in seinem Heimatort. Danach war er von 1906 bis 1908 als Buchhalter einer Bank tätig. Von 1908 bis 1911 folgte eine Arbeitsstelle als Expedient bei der Firma Müller & Freyer in Ludwigsburg, die von einer zweijährigen Militärzeit unterbrochen wurde. Wilhelm Holzwarth trat am 12. Oktober 1909 freiwillig in Ludwigsburg in die 12. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 126 ein. Dort tat er bis zum 25. September 1911 seinen Dienst als »Musketier«. Mit guter Führung wurde er anschließend zur Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 121 »beurlaubt«.⁷

Am 3. August 1914 heiratete er Martha geborene Nestele.⁸ Ab dem 11. August stand er als Gefreiter des Infanterie-Regiments 121 im Feld. 1915 erhielt er die württembergische silberne Verdienstmedaille und das Eisenerne Kreuz II. Klasse. Seine Einsatzgebiete waren die Vogesen und Nordfrankreich. Zuletzt war er Unteroffizier der Reserve in der 1. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 121. Laut eigener Niederschrift war er ab dem 1. Oktober 1917 »wegen Reklamation meiner Vorkriegsfirma und Krankheit« beurlaubt.⁹ Zudem wurde 1919 eine 50-Prozent-Kriegsbeschädigung anerkannt.

Rückblickend schrieb Wilhelm Holzwarth um 1937 über den Ersten Welt-

krieg in einem Fragebogen für ein Ortsgeschichtsbuch der Stadt Bietigheim: »Das Kriegsende erlebte ich in der Heimat in Wehmut über den unglücklichen Ausgang für Deutschland und doch mit Stolz und innerer Genugtuung, dem Vaterlande treu gedient zu haben bis zu meiner körperlichen Unfähigkeit. Der Dolchstoß der Heimat verletzte mein nationales Empfinden tief. Den Glauben an Deutschland hatte ich jedoch nie verloren. Und so fand ich mich auch wieder in den Reihen der alten Kämpfer für das 3. Reich.«¹⁰ In der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre stilisierte Holzwarth also seine Hinwendung zum Nationalsozialismus als Erweckungserlebnis als Folge der »Dolchstoßlegende«.

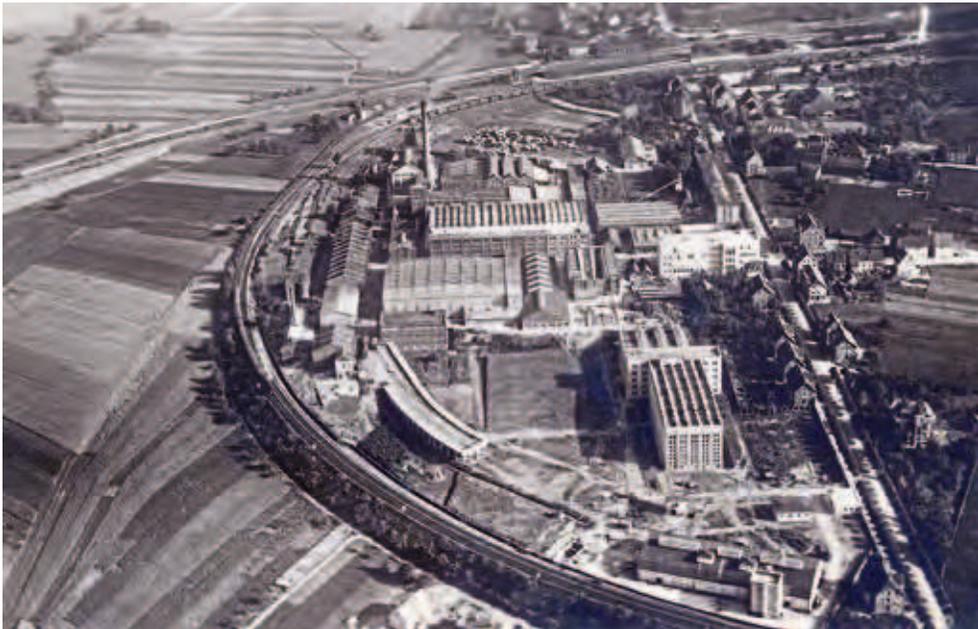
Von 1912 bis zum Februar 1923 war Holzwarth als kaufmännischer Angestellter bei der Maschinenfabrik Chr. Umbach in Bietigheim tätig. Im Februar 1923 wechselte er in die Rechtsabteilung der Germania-Linoleum-Werke, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der größte Arbeitgeber in Bietigheim. Weshalb Wilhelm Holzwarth gerade in einer wirtschaftlich äußerst schwierigen Phase zu den Linoleumwerken wechselte, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen. Das Unternehmen stand damals – nicht nur wegen der allgemeinen Hyperinflation – wirtschaftlich unter enormen Druck: Der Anschluss an die Märkte gestaltete sich nach dem Krieg nicht einfach, da viele Absatzmärkte im Ausland weggebrochen waren, außerdem mussten Inlandsmärkte in diesen Krisenzeiten durch möglichst preisgünstige Produkte erschlossen werden.¹¹

Nicht nur seinem neuen Arbeitgeber, auch privat machten Wilhelm Holzwarth und seiner Familie – zwei Söhne wurden 1915 und 1920 geboren¹² – die enormen sozialen und wirtschaftlichen Verwerfungen in Deutschland nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg zu schaffen. Ab 1921/22 zogen er und sein Bruder Gotthilf in Erwä-

gung, auf den amerikanischen Kontinent auszuwandern und sich und ihren Familien eine neue Existenz aufzubauen. Über die näheren Beweggründe erfahren wir aus einem Brief, den Wilhelm Holzwarth an einen Kunden seines Arbeitgebers, der Maschinenfabrik Chr. Umbach, im Mai 1922 nach Montevideo schrieb: »Die Verhältnisse und Zustände, die der für Deutschland so unglückliche Krieg für einen großen Teil des deutschen Volkes gebracht hat, sind so bedrückend und erbärmlich geworden, dass man sich sehnt nach irgend einem Orte des Weltenreichs, wo die Lebensbedingungen günstigere sind als in Deutschland, auszuwandern und gestützt auf seine Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit ein neues Arbeitsfeld zu finden. – Auch in meiner Brust, wie in der meines jüngeren Bruders ist unter den bedrückenden deutschen Verhältnissen das heiße Verlangen nach einem neuen Arbeitsfeld auf einer neuen Erde wach geworden, doch haben wir leider nicht das Glück, jenseits des Ozeans irgend einen Menschen zu haben, an den wir uns in dieser Angelegenheit vertraulich wenden könnten.«¹³

Wilhelm Holzwarth bat in seinem Schreiben weiter darum, »aufgeklärt zu werden« über die Lebensverhältnisse auf dem anderen Kontinent. Die Antwort des Briefadressaten ist nicht überliefert, jedoch stellte Wilhelm Holzwarth in einem Brief ein Jahr später fest, dass er »einen mehr ab- als zureichenden Bericht erhalten [habe], der uns wieder entmutigte«.¹⁴ Gleichzeitig bemerkte er aber auch, dass er von verschiedenen Seiten gehört habe, dass ein »Fortkommen« nicht so »ungünstig« sei, wie angenommen, und so bat er einen Auswanderer aus dem verwandtschaftlichen Umfeld ebenfalls um mögliche Unterstützung für eine Auswanderung.

Von Wilhelm Holzwarth und seinem Bruder war angedacht, zunächst alleine auszuwandern und die Familien später nachzuholen. Aus welchen Gründen die



Das Luftbild aus dem Jahr 1928 zeigt das Firmengelände der DLW zwischen dem Bahnbogen der Bahnlinie Stuttgart-Karlsruhe und der Bahnhofstraße (heute: Stuttgarter Straße und B 27); rechts oben im Bild ist der Bietigheimer Bahnhof zu erkennen. (Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen)

Auswanderungspläne nicht weiter verfolgt wurden, lässt sich nicht nachvollziehen. Es lässt sich aber feststellen, dass bis 1945 keine beruflichen Unwägbarkeiten die wirtschaftliche Situation von Wilhelm Holzwarth bestimmten; er war bis zu seiner Kündigung am 25. Juni 1945 bei den DLW tätig.¹⁵

In Stellungnahmen zum Spruchkammerverfahren legte er seine politische Entwicklung in der Zeit der Weimarer Republik dar, die letztlich zur Hinwendung zum Nationalsozialismus und zum Eintritt in die NSDAP führten. Selbstverständlich muss seine rückblickende Betrachtung kritisch gesehen werden, da sie im Zuge des Entnazifizierungsverfahrens aus einer Verteidigungsposition heraus entstand. Laut eigener Rückschau beschrieb sich Wilhelm Holzwarth nach dem Ersten Weltkrieg als »zunächst politisch uninteressiert«. »Erst im Laufe der

nachfolgenden Jahre habe ich mich in das politische Leben eingefühlt.«¹⁶ Über einen Bekannten wurde er zum Lesen der Zeitschrift »Die Hilfe« angeregt und trat schließlich zu einem nicht bekannten Zeitpunkt in die Deutsche Volkspartei (DVP) ein. Nach eigenen Angaben wählte er die Partei noch bei der Reichstagswahl im September 1930. Ja, mehr noch: Er habe sich »bis dahin und am Wahltag selbst leidenschaftlich für die Stimmenwerbung für die DVP eingesetzt.«¹⁷

Der große Erfolg der Nationalsozialisten bei der Reichstagswahl vom September 1930 – sie stellten nun im Reichstag die zweitgrößte Fraktion – war für Wilhelm Holzwarth, nach eigener Aussage, der Anlass, sich näher mit der NSDAP auseinanderzusetzen. Er legte dar, dass er sich aufgrund seiner seit 1908 als Mitglied im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband (DHV) bestandenen Gewerkschafts-

zugehörigkeit besonders für den sozialen Teil des Programms der NSDAP interessierte. »Ich gewann allmählich die Überzeugung, dass es meinem sozialen Empfinden entspricht, dieser Partei beizutreten. Mein Eintritt erfolgte dann auch aus reinem Idealismus heraus.«¹⁸

Weiter begründete Wilhelm Holzwarth seinen Eintritt in die NSDAP folgendermaßen: »Obwohl ich persönlich selbst nicht von der seinerzeitigen zunehmenden Arbeitslosigkeit betroffen war, wollte ich doch aus sozialem Mitgefühl gegenüber meinen Mitmenschen meinen Teil für eine so erhoffte Besserung beitragen und ihnen so [...], bei dem allgemeinen Notstand, meine Mithilfe nicht versagen.« Auch sei der Parteieintritt »im guten Glauben an eine gute und einwandfreie Sache« erfolgt.¹⁹ Nach der Reichstagswahl im September 1930 bekannte sich Wilhelm Holzwarth – nach eigener Aussage – zum »Gedankengut der NSDAP« und trat dafür auch öffentlich ein.²⁰

Beginn der NSDAP-Karriere ab 1931

Welche Motive es auch immer gewesen sein mögen – ein »soziales Mitgefühl« oder, wie in der zweiten Hälfte der 30er-Jahre geäußert, der verlorene Erste Weltkrieg und die »Dolchstoßlegende« –, sich der Bewegung und der Partei des Nationalsozialismus anzuschließen: Wilhelm Holzwarth begann bereits vor der Machtübernahme 1933 eine Tätigkeit in der NSDAP. Noch vor seinem Parteieintritt fand am 1. Februar 1931 die Ernennung zum NSBO-Amtswalter in den Deutschen Linoleumwerken statt. Sein Bruder Gotthilf Holzwarth wurde am selben Tag zum Kreisbetriebszellenobmann ernannt.²¹ Auch er war einer der wichtigsten Protagonisten der NS-Zeit in Bietigheim. Er wurde schließlich nationalsozialistischer Bürgermeister.

Am 1. Dezember 1931 trat Wilhelm



Gotthilf Holzwarth (1899–1977) an seinem Schreibtisch im Rathaus. Der jüngere Bruder von Wilhelm Holzwarth amtierte von 1933 bis 1945 als NS-Bürgermeister in Bietigheim. (Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen)

Holzwarth der NSDAP bei (Mitgliedsnummer 759777).²² Kurz darauf, am 15. Januar 1932, wurde er von seinem Bruder Gotthilf Holzwarth in dessen Eigenschaft als NSBO-Betriebszellenwart der Ortsgruppe Bietigheim und des Unterbezirks Besigheim zum Betriebszellenobmann der Betriebszelle »Linoleum« ernannt.²³ Gotthilf Holzwarth selbst war erst am selben Tag in seiner NSBO-Funktion von der Gau-NSBO ernannt worden²⁴; er führte im Januar 1932 die »Auforganisation« der Betriebszellen der NSBO-Ortsgruppe Bietigheim durch und blieb bis zu seinem Ausscheiden am 31. Dezember 1933 Kreisbetriebszellenobmann.²⁵

Am 22. September 1932 wurde Wilhelm Holzwarth vom NSDAP-Ortsgruppenleiter zum Blockwart ernannt. Wie das Ernennungsschreiben nahelegt, erfolgte die Berufung auch im Hinblick auf die bevorstehende Reichstagswahl am 6. November 1932.

Holzwarth sollte sich mit den Mitgliedern seines »Blocks über die Vorbereitung der Wahlpropaganda [...] verständigen.«²⁶

Bereits am 25. Januar 1932 erklärte Wilhelm Holzwarth gegenüber dem Vorsitzenden des Bietigheimer Turnvereins seinen Austritt aus politischen Gründen: »Die Beschlussfassung in der Generalversammlung des Vereins am 17 ds. Mts. hinsichtlich des neutralen Eintrittsbegehrens von nationalsozialistischen Partei-Mitgliedern gibt mir, als Mitglied dieser Partei, Veranlassung, meinen Austritt [...] zu erklären.« Wilhelm Holzwarth war nach eigener Aussage 20 Jahre lang passives Mitglied gewesen und bedauerte, »durch den unheilvollen Beschluss« aus dem Verein austreten zu müssen.²⁷

Tätigkeit als NSBO/DAF-Betriebszellenobmann in den DLW

Um auf die Tätigkeit von Wilhelm Holzwarth in der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO) näher einzugehen, ist es zunächst notwendig, die Rolle des Arbeiters und der Wirtschaftsbetriebe in der Zeit des Nationalsozialismus zu beleuchten. Ziel der nationalsozialistischen Politik war die Schaffung einer rassistisch homogenen Volksgemeinschaft und damit einhergehend die Schaffung einer klassenlosen Gesellschaft. Die NS-Politik vollzieht einen Widerspruch an sich: »Der Volksgemeinschaftsgedanke behauptet die Möglichkeit der gesellschaftlichen Gleichheit aller »schaffenden« Deutschen auf dem Boden ihrer ökonomischen Ungleichheit.«²⁸ Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurden als eine Einheit, als »Betriebsgemeinschaft« aufgefasst. Ideologisch und propagandistisch gipfelte diese Vorstellung in der allumfassenden Vorstellung von »Soldaten der Arbeit.«²⁹ Ziel war nicht weniger als »die Überwindung des Klassengegensatzes in der gesellschaftlichen Realität.«³⁰ Das heißt,

eine klassenlose Gesellschaft im Rahmen der Klassengesellschaft war das Ziel.³¹

So widersprüchlich wie das Verhältnis von Arbeitern und Unternehmern war auch die Rolle und Funktion der NSBO. Die Gründung der NSBO erfolgte nicht durch die Parteiführung der NSDAP, sondern durch einfache Mitglieder an der Basis. Die NSDAP war in der Gewerkschaftsfrage zunächst gespalten.³² Die Anerkennung der NSBO als nationalsozialistische Arbeitnehmerorganisation durch die Parteiführung war letztendlich dem Druck der Basis geschuldet. Die offizielle Gründung der NSBO datiert auf den 1. Januar 1931.³³

Für die NSBO vor Ort in Bietigheim lässt sich der Aufgabenbereich näher definieren. Die Betriebszelle »Linoleum« hatte die Aufgabe, in »rein werklichen Fragen in nationalsozialistischem Sinn selbstständig zu arbeiten. Das ganze Streben muss auf den Ausbau der Betriebszelle gelegt werden. Sämtliche Parteimitglieder sind sofort restlos in die Betriebszelle aufzunehmen.«³⁴ Die Hauptaufgabe bestand aber vor allem darin, Menschen, die nicht der NSDAP angehörten, als »Sympathisierende« für die NSBO zu gewinnen. Gotthilf Holzwarth als NSBO-Betriebszellenobmann und ideologischer Vordenker der örtlichen NSBO sah darin die Möglichkeit, Personen »in die Bewegung einzugliedern«, die bisher keine Berührungspunkte mit der NSDAP hatten. In diesem Zusammenhang sah er den Mitgliedsbeitrag der NSDAP als Hindernis an, sich der NS-Bewegung anzuschließen. Zugleich wurde berücksichtigt, dass die angedachte offensive Mitgliederanwerbung auch »ein Machtfaktor bei kommenden Wahlen« darstellte. Tatsächlich gingen die Überlegungen in der Anfangszeit der NSDAP in Bietigheim auf: Die meisten der insgesamt 66 Parteimitglieder vor der Machtübernahme 1933 kamen aus der NSBO.³⁵

Rückblickend stellte Wilhelm Holzwarth in einem Brief an Rudolf Heß seine Tätigkeit

für die NSBO in den DLW derart dar, dass »es nur mit vollstem Einsatz möglich [war], irgendwelchen Boden für die Bewegung zu gewinnen, unter weitgehendsten persönlichen Opfern, wie sie in der Kampfzeit allgemein aufgetreten sind.«³⁶ Bereits im Jahr 1932 war die NSBO in Bietigheim im Vergleich zu anderen Gemeinden des organisatorischen Unterbezirks mit 69 Mitgliedern sehr gut aufgestellt³⁷, was mit Sicherheit auf die Arbeit von Wilhelm Holzwarth zurückzuführen ist.

Im April 1933 wurde die NSBO noch den Gewerkschaften per Gesetz gleichgestellt, was Anlass zur Hoffnung gab, dass das bestehende Gewerkschaftssystem auch unter den neuen Machtverhältnissen beibehalten werden sollte.³⁸ Diese Hoffnung war allerdings trügerisch und nur von kurzer Dauer; von Seiten des NS-Regimes wohl auch aus taktischen Gründen geschürt, da die Entmachtung der NSBO und der Aufbau des DAF-Apparats subtil vonstattenging.³⁹ Im Unterschied zur NSBO mit ihrer Hoffnung, als nationalsozialistische Arbeitnehmerorganisation gar das Erbe der alten Gewerkschaften antreten zu können, wollte die NS-Reichsführung keinen verbandsmäßigen Zusammenschluss als Arbeitnehmervertretung zulassen. Bereits im Mai 1933 wurden die Gewerkschaften schließlich zerschlagen und unmittelbar durch die Deutsche Arbeitsfront (DAF) ersetzt.⁴⁰ So heißt es noch 1935 in einem Runderlass von Rudolf Heß: »Eine der entscheidenden Aufgaben, deren Lösung sich die NSDAP als Ziel gesetzt hat, ist die Überwindung des Klassenkampfes. Auf dem Wege zu diesem Ziel hat die NSDAP die klassenkämpferischen Gewerkschaften durch die Deutsche Arbeitsfront als die Zusammenfassung aller Schaffenden der Stirn und der Faust in den Betrieben ersetzt.«⁴¹

Zerschlagung statt Gleichschaltung von Gewerkschaften war die Handlungsmaxime des Regimes.⁴² Die neu gegründete DAF

diente fortan als »Pseudogewerkschaft« mit Zwangsmitgliedschaft, die sich darum bemühte, mit sozialen Wohltaten den Verlust von gewerkschaftlichem Mitbestimmungsrecht wettzumachen.⁴³ Die NSBO blieb dennoch bestehen, nahm aber nur noch politisch-propagandistische Funktionen wahr. Im NSDAP-Organisationsbuch von 1937 heißt es: »Die Aufgaben und Zuständigkeit der NSBO sind in die Deutsche Arbeitsfront übergegangen.«⁴⁴

Vor Ort in Bietigheim fand eine Integration der NSBO in die DAF ebenso statt wie die personelle Kontinuität von Wilhelm Holzwarth in beiden Organisationen.⁴⁵ Im »Enz- und Metterboten« wurde ein Aufruf zum Beitritt in die DAF veröffentlicht, welcher eindrucksvoll belegt, wie alternativlos und totalitär die Organisation war: »Es darf nunmehr niemand mehr geben, der nicht Mitglied der Deutschen Arbeitsfront ist oder wird, [...] da sonst Gefahr besteht, in dem künftigen Ständestaat Bürger minderen Rechts zu werden.«⁴⁶

Im März 1933 zeigte sich die große Mehrheit der Bietigheimer Arbeiterschaft den neuen Machthabern gegenüber allerdings noch abwartend bis kritisch. Bei den Betriebsratswahlen erreichte die NSDAP über die Betriebszellen lediglich 25 Prozent der Gesamtstimmen und lag damit deutlich unter dem stadtweiten politischen NSDAP-Wahlergebnis von 33,9 Prozent bei der Reichstagswahl.⁴⁷ Am 29. August 1933 trat der Betriebsrat der Deutschen Linoleum-Werke zurück. In seiner Eigenschaft als NSBO-Kreisleiter bat Gotthilf Holzwarth das Oberamt Besigheim darum, einen neuen Betriebsrat aufgrund einer Vorschlagsliste zu ernennen.⁴⁸ Somit wurde dieses Gremium gleichgeschaltet und schon bald durch einen sogenannten Vertrauensrat ersetzt.

Der gleichgeschaltete Betriebsrat verfasste am 16. November 1933 unter der Führung von Wilhelm Holzwarth und Ulrich von Salviati eine Aktennotiz an die Direktion der

DLW mit der Aufforderung, Erwin Widmaier aus der Export-Abteilung des Betriebs aus politischen Gründen zu entlassen.⁴⁹ Es sei »unerträglich«, dass »ein Angestellter von der politischen Gesinnung des Herrn W. im hiesigen Betriebe beschäftigt wird. Wir empfehlen daher der Direktion, den gelegentlichen Abbau dieses Herrn ins Auge zu fassen. Männer, die, nachdem das deutsche Volk sich nahezu geschlossen zu dem neuen Staat bekannt hat, heute noch demselben 100%ig ablehnend gegenüberstehen und zweifellos auch noch eine versteckte Agitation gegen denselben betreiben, haben keine Berechtigung auf einen Arbeitsplatz, solange noch Tausende gut gesinnter Volksgenossen erwerbslos sind. Diese Anschauung der überwiegenden Mehrheit unserer Belegschaft deckt sich ja auch mit der Einstellung unserer Direktion, wie der Behörden.«

Die direkte Aufforderung zur Entlassung des Mitarbeiters war mit einer indirekten Drohung verbunden, da der Direktion zugleich »streng vertraulich« mitgeteilt wurde, dass »die Möglichkeit besteht, dass W. eines Tages von der politischen Polizei aus dem Betriebe heraus verhaftet wird«. Der Mitarbeiter wurde wohl nicht entlassen.⁵⁰

Mitte Januar 1934 gab Gotthilf Holzwarth nach seiner endgültigen Ernennung zum Bürgermeister der Stadt Bietigheim seine Posten als Kreisbetriebszellen-Obmann und als DAF-Kreisleiter an den bisherigen NSBO-Kreisgeschäftsführer Karl Reinhardt ab.⁵¹ Reinhardt war ebenfalls einer der frühen NSDAP-Protagonisten in Bietigheim und 1930 einer der Mitbegründer der NSDAP-Ortsgruppe und auch Ortsgruppenleiter.⁵² Er war es auch, der für die Neuorganisation der DAF und den Ausbau der NSBO für einige Zeit als Werksangehöriger und Betriebsratsmitglied von den DLW beurlaubt wurde und diese Aufgaben verantwortlich durchführte.⁵³

Im Januar 1934 trat mit dem »Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit«⁵⁴ eine

nationalsozialistische Betriebsverfassung in Kraft, die den Führergrundsatz auf die Wirtschaft übertrug und im Sinne des Volksgemeinschaftsgedankens den Klassenkampf beseitigen sollte.⁵⁵ Das Gesetz legte die Basis für das Verhältnis zwischen den »Betriebsführern« (Unternehmern) und der »Betriebsgefolgschaft« (Arbeitnehmer). Damit einhergehend wurden die Betriebsräte durch Vertrauensräte ersetzt, welche die Betriebsführer berieten. Die Vertrauensräte wurden zwar durch die Gefolgschaft gewählt; die jeweilige Wahlliste kam aber in Absprache zwischen dem Betriebsführer und des jeweiligen NSBO-Obmanns zustande. Auch Wilhelm Holzwarth wurde am 6. April 1934 schließlich zum Vertrauensmann der DLW berufen.⁵⁶

Die durch das NS-System installierten Posten in den Betrieben sollten zur Schaffung einer klassenlosen Gesellschaft und »Betriebsgemeinschaft« beitragen, wie im bereits zitierten Runderlass von Rudolf Heß deutlich wird: »Betriebszellenobmann und Vertrauensrat sind heute im Gegensatz zu dem klassenkämpferischen Betriebsrat der Systemzeit Einrichtungen, die das Vertrauensverhältnis zwischen allen in einem Betriebe Schaffenden immer enger gestalten und das gegenseitige Verständnis immer mehr fördern sollen. Der Handarbeiter beginnt dank der Arbeit der Partei langsam Vertrauen zum neuen Staat und auch zur Arbeitsfront und ihren Einrichtungen zu fassen.«⁵⁷

Propaganda der Arbeit:

1. Mai und Betriebsappelle

Kurz vor der Zerschlagung der Gewerkschaften wurde zum 1. Mai 1933 der »Tag der nationalen Arbeit« ins Leben gerufen, der fortan gesetzlicher Feiertag war. So heißt es in einer Mitteilung der NSBO an die Arbeiter der DLW propagandistisch:

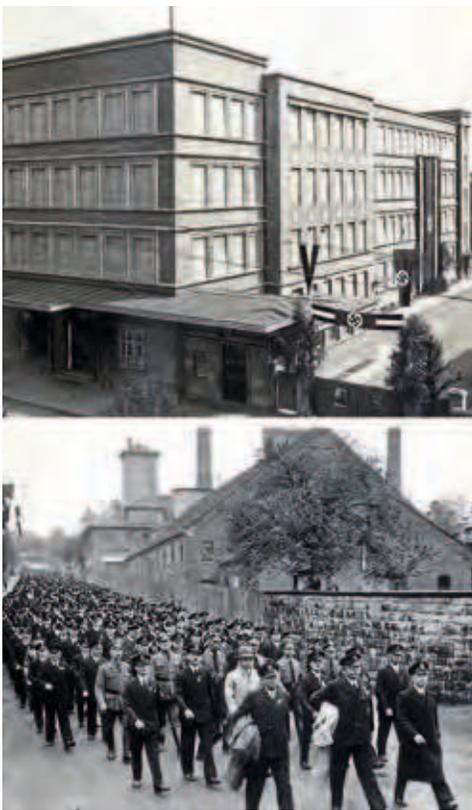
»Deutsche aller Stände, Stämme und Berufe reichen sich an diesem Tage die Hände, um geschlossen in die neue Zeit hineinzumarschieren. Die Arbeiter der Faust und der Stirne der D.L.W. werden hiermit in diesem Sinne aufgefordert, den Tag der nationalen Arbeit gemeinsam zu feiern.«⁵⁸

Das Programm des Feiertags begann für die Arbeiter der DLW bereits um 8 Uhr morgens mit der Sammlung der Belegschaft auf dem Fabrikhof. Es folgten Ansprachen des Generaldirektors Ebner und des NSBO-Mitglieds Ulrich von Salviati, einem frühen Anhänger der NSDAP. Nach dem Hissen der Hakenkreuzfahne und dem Singen des

Horst-Wessel-Liedes formierten sich vier Festzüge in die Bietigheimer Innenstadt; einer davon wurde von Wilhelm Holzwarth angeführt.

Wilhelm Holzwarth oblag es außerdem, Reden zu Betriebsappellen der Deutschen Linoleum-Werke zu halten, welche vor allem am 1. Mai stattfanden. Ihr Wortlaut ist überliefert, da die DLW diese Reden nach dem Krieg der Spruchkammer Ludwigsburg im Zuge des Entnazifizierungsverfahrens zur Verfügung gestellt haben.⁵⁹ Die älteste erhaltene Ansprache vom Dezember 1934 war noch geprägt vom Rückblick auf die Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr zuvor und der Vision auf einen ewig andauernden nationalsozialistischen Staat. Unter anderem heißt es: »So wie das Jahr 1933 das Jahr der Eroberung der politischen Macht war, so war das Jahr 1934 das Jahr des Behauptens und des Aufbaues.«⁶⁰

Eine weitere erhaltene Ansprache zu einem Betriebsappell stand ganz im Zeichen des Gedenkens an den Hitlerputsch von 1923. Wilhelm Holzwarth stilisierte die toten nationalsozialistischen Revolutionäre des Hitlerputsches in München als Märtyrer: »An diesem Tage wurden die ersten Blutsopfer für das Hakenkreuz und für das 3. Reich gefordert. 16 brave, heldenmütige, deutsche Männer sind an diesem 9. November 1923 im fanatischen Glauben an den Führer und seine Idee an der Feldherrnhalle von den Kugeln einer Systemregierung niedergestreckt worden. [...] Lang und hart war der Schicksalsweg, aber endlich brach doch der 30. Januar 1933 an.« Die Rede endete nicht ohne die Aufforderung zum Hitlergruß, das Spielen des Musikstücks »Vom guten Kameraden« und eine Aufforderung an die anwesende »Betriebsgefolgschaft«: »Als Soldaten der Arbeit wollen wir weiterkämpfen unter dem Hakenkreuz für die Pflichterfüllung in der Betriebsgemeinschaft und in der Volksgemeinschaft und weiterkämpfen für unser neues, freies Deutschland.«⁶¹



Oben: Das Verwaltungsgebäude der DLW mit Hakenkreuz-Beflaggung zum 1. Mai 1934; unten: Die Belegschaft der DLW bei einem Mai-Aufmarsch. (Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen)



Wilhelm Holzwarth bei einer seiner zahlreichen Ansprachen. (Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen)

Exemplarisch sei noch die Feier des 1. Mai im Jahre 1935 dargestellt, zu einer Zeit also, in der sich der nationalsozialistische Staat in Friedenszeiten konsolidiert hatte. Die Programmplanung des »Tages der nationalen Arbeit« war ganz auf den Zeitpunkt der Rede Adolf Hitlers ausgerichtet. Nichts wurde dem Zufall überlassen, vom Blumenschmuck an den Häusern bis hin zur Beflaggung: »Die Hakenkreuzfahnen müssen unbedingt vorwiegen.«⁶² Zur Maifeier gehörten auch zwei große Festzüge, die mit unterschiedlicher Route durch die Stadt marschierten. Beginn der Festzüge war um 11.30 Uhr, um die Rede Adolf Hitlers gemeinsam anhören zu können.⁶³ Insgesamt wurde eine Personenstärke von 3500 Personen gemeldet, wovon alleine 1200 Personen auf die DLW entfielen.

Zu den Feiern am »Tag der nationalen Arbeit« gehörten betriebsintern auch Betriebs-

feiern und Betriebsappelle, bei denen die jeweiligen Vertrauensräte vereidigt wurden. Für die DLW stand dafür ein eigenes Zelt zur Verfügung. In der Rede, die Wilhelm Holzwarth dort hielt, heißt es – ganz theatralisch, mit militärischer Symbolik und einem totalitären Volksgemeinschaftsgedanken aufgeladen – unter anderem: »Wäre Hitler und das 3. Reich nicht gekommen, dann verginge der heutige Tag in Ängsten und Bängen des Klassenkampfes, verärgert über sich selbst, verärgert über seinen Arbeitskameraden und verärgert über seinen Arbeitgeber; heute aber stehen wir in einer Front, ziehen an demselben Strick, haben den gleichen Willen, den gleichen Weg und das gleiche Ziel: Betriebs- und Volksgemeinschaft. [...] Durch den Sieg des Glaubens und den Triumph des Willens ist in kurzer Zeit eine Volksgemeinschaft geschmiedet worden, die jeder Unterwühlung Stand halten wird und in die auch diejenigen noch um Aufnahme bitten werden, die bislang als reutige (sic!) Schafe beiseite stehen. Das Volk gehört zusammen, denn das Schicksal der Nation ist für jeden dasselbe. Keiner von uns hat die Möglichkeit, dem gemeinsamen Schicksal zu entgehen.«

Repression und soziale Wohltaten

Für Wilhelm Holzwarth war die Reichstagswahl am 29. März 1936 »im tiefsten Sinne eigentlich keine Wahl, sondern ein einmütiges Bekenntnis in der Treue zum Führer. Die verschwindende und unbedeutende Minderheit der Abseitsstehenden hat sich mit einer Schuld beladen, an der jeder ehrliche Mensch zu Grund gehen würde. Auf ihnen lastet der Fluch eines ganzen Volkes. Die Geschichte wird über sie hinweggehen.«⁶⁴

Eine vermeintlich »unbedeutende Minderheit«, die sich in Bietigheim nicht an der Reichstagswahl beteiligte, waren die sogenannten »Ernstes Bibelforscher«, wie

die »Zeugen Jehovas« seinerzeit genannt wurden. Insgesamt ist von etwa zehn Personen auszugehen, die in Bietigheim nicht zur Wahl gingen.⁶⁵ Zu ihnen gehörte auch Friedrich Gözinger, der bei den DLW arbeitete. Er wurde am 3. April 1936 durch den Betriebsführer Hans Stangenberger fristlos entlassen, weil er nicht an der Reichstagswahl teilgenommen hatte. Die Entlassung »wegen Verletzung Ihrer vaterländischen Pflicht« wurde von Direktor Stangenberger in Bezugnahme auf die Betriebsordnung der DLW als alternativlos dargestellt.⁶⁶ Am Schluss des Entlassungsschreibens wurde die Endgültigkeit der Entscheidung bekräftigt: »Gleichzeitig machen wir Sie darauf aufmerksam, dass jede Bemühungen wegen Rücksprache mit einem unserer Herren in Ihrer Entlassungsangelegenheit zwecklos sind.«⁶⁷

Die Entlassung wurde Gözinger durch den Betriebsobmann Wilhelm Holzwarth mitgeteilt.⁶⁸ Dieser hatte Gözinger zuvor auch aufgefordert, zur Wahl zu gehen, und auch einen Schwager aufgefordert, ihn zum Wahlgang zu bewegen.⁶⁹ Nach Ermittlungen der Spruchkammer Ludwigsburg hatte Wilhelm Holzwarth als Mitglied des Vertrauensrats die Entlassung von Friedrich Gözinger verlangt.⁷⁰

Bei der formellen Repression gegen Friedrich Gözinger blieb es nicht. Nach der Verkündigung des Wahlergebnisses und der öffentlichen Nennung von Nichtwählern durch den Bürgermeister Gotthilf Holzwarth folgten gewalttätige Maßnahmen. Auf Befehl eines Bietigheimer SA-Mannes wurde ein Galgen gezimmert und dieser auf einem Wagen vor Gözingers Haus gekarrt.⁷¹ »Nachmittags drangen SA-Männer in der Wohnung des G. ein, beleidigten ihn und schleiften ihn die Treppe hinunter.«⁷² Vor dem Haus standen Leute der SA und der HJ, die riefen: »Heraus mit den Verrätern, sperrt sie ein und schlägt sie tot.«⁷³ Friedrich Gözinger wurde schließlich zum Rathaus

gebracht, wo er von Bürgermeister Gotthilf Holzwarth beschimpft wurde mit dem Bedauern, ihn nicht aufhängen zu können.⁷⁴

Auf Bitte eines DAF-Gauwalters, der die Firma DLW besichtigte, skizzierte Wilhelm Holzwarth für höhere Parteifunktionäre die sozialen Wohltaten der Firma im NS-Staat. Die Denkschrift wurde durch den Bruder und NS-Bürgermeister Gotthilf Holzwarth den Parteistellen zugeleitet mit großem Lob und dem Hinweis, dass »die DLW volles Verständnis für die heutige Zeit aufbringen und dass Führung und Gefolgschaft ein Ganzes darstellen und die Betriebsgemeinschaft tatsächlich verwirklicht ist.«⁷⁵

Wilhelm Holzwarth machte eindrucksvoll deutlich, wie das, auch in nationalsozialistischem Sinne, verwirklicht wurde: Durch den Bau der heutigen Siedlung »Sand«, die für »kinderreiche und minderbemittelte Gefolgschaftsmitglieder« konzipiert wurde; durch Zuschüsse für »Gefolgschaftsmitglieder, die zu Schulungskursen oder zu Übungen in der Wehrmacht kommandiert werden«; durch eine große Betriebsbücherei, die »im Geiste des 3. Reiches gehalten ist«; nach Prüfung einer entsprechenden Bedürftigkeit erhielten Frauen beim Ausscheiden aus der Firma ein Ehestandsdarlehen. Es



Feier zur Fertigstellung des ersten Bauabschnitts der DLW-Siedlung »Sand« in Bietigheim, 1936. (Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen)



Blick auf die Siedlung »Sand« aus der Ferne, ca. 1940. (Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen)

schien eine Selbstverständlichkeit zu sein, dass die Gefolgschaftsmitglieder »vollzählig« in der DAF organisiert sind.⁷⁶

Anders als nach dem Krieg durch die Firma DLW dargestellt, wurden nicht nur die allernötigsten Spenden an die NSDAP abgeführt, wie für das Winterhilfswerk oder die Adolf-Hitler-Spende, sondern gab es auch Zuwendungen der Firma an die Leibstandarte SS Adolf Hitler, an die NSDAP des Gaues Württemberg-Hohenzollern und die NSDAP München. Die Firma DLW war ohne Zweifel seit ihrer Gründung ein soziales Unternehmen, das sich um die Fürsorge für die Mitarbeiter verdient machte. Diese soziale Fürsorge war im NS-Staat aber durchaus an die Konformität mit der Volksgemeinschaft gebunden. Man war ein nationalsozialistischer Betrieb geworden, an dessen Spitze – als »Typ des nationalsozialistischen Betriebsführers«⁷⁷ – Betriebsführer Hans Stangenberger stand.

Zu den Aufgaben von Wilhelm Holzwarth gehörte es auch, Auskunft zu geben über die

»politische Zuverlässigkeit« von Mitarbeitern. So bat ihn der NSDAP-Ortsgruppenleiter Ludwigsburg-West um Auskunft über die Haltung des Arbeiters Karl Pfennig zum Nationalsozialismus.⁷⁸ Die Einschätzung von Wilhelm Holzwarth war eindeutig: Karl Pfennig sei »ein entschiedener Gegner unserer Bewegung. Leider konnte sich derselbe auch zwischenzeitlich nicht so umstellen, wie man dies heute von einem deutschen Menschen erwarten kann. Von Haus aus zur Polemik veranlagt, ist er heute in betrieblichen Angelegenheiten und insbesondere in Bezug auf den Nationalsozialismus stets kritisch eingestellt. [...] Für eine Aufnahme zur Partei kann er nicht empfohlen werden.«⁷⁹

Abruptes Karriere-Ende

Ab Mai 1938 begann der berufliche und parteiinterne Abstieg von Wilhelm Holzwarth. In einer hochrangigen Runde, bestehend



Besprechung von Betriebsführung und Vertrauensrat der DLW im Zimmer des Betriebsobmanns, ca. 1940. (Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen)

aus Firmenvertretern und einem führenden DAF-Mann, wurde ihm vorgehalten, er habe als Betriebsobmann der DLW das Vertrauen der Betriebsgefolgschaft verloren. Ihm wurde vorgeworfen, sich »einseitig auf die Seite der Betriebsführung gestellt« zu haben, anstatt »mit dem nötigen Nachdruck« die Interessen der Mitarbeiter zu vertreten.⁸⁰

Aufgrund der erhobenen Vorwürfe verlangte Wilhelm Holzwarth die Einleitung eines Untersuchungsverfahrens gegen sich selbst und die Anhörung des Vertrauensrats der DLW. Am 17. Mai 1938 legte er sein Amt als Betriebsobmann vorerst nieder. Schon sehr bald kam es zu einer klärenden Sitzung des Vertrauensrats der DLW, an der auch der Bietigheimer Bürgermeister Gotthilf Holzwarth – also Wilhelm Holzwarths Bruder – teilnahm. Wer die treibenden Kräfte

waren und um welche Vorwürfe es konkret ging, lässt sich einem leider nur sehr schlecht erhaltenen und auch nur schwer lesbarem Schreiben von Wilhelm Holzwarth entnehmen. Zusammengefasst waren es vor allem persönliche Befindlichkeiten einzelner Protagonisten der DLW, die auch in der örtlichen NSDAP eine Rolle spielten, sowie ein Konglomerat von Vorwürfen gegen Wilhelm Holzwarth, die u.a. auch darin bestanden, dass das Bietigheimer Werk der DLW keine Auszeichnung im Rahmen des »Leistungskampfs der deutschen Betriebe« erhielt.⁸¹ Jedenfalls sprach der Vertrauensrat – noch bevor er sich bei einer Sitzung am 1. Juni mit der Angelegenheit befasste – Wilhelm Holzwarth das Vertrauen aus: »Der Vertrauensrat erklärte ferner, dass er sich geschlossen hinter Sie stellt und erwar-

tet, dass das Ihnen angetane Unrecht in aller Form wieder gut gemacht wird.«⁸² Auch in der Sitzung selbst wurde dann deutlich festgestellt, dass »der Vorwurf: ›Sie haben fast alle wichtigen Angelegenheiten ohne Hinzuziehung des Vertrauensrates mit der Direktion erledigt‹ unhaltbar und unberechtigt« sei.⁸³

Aus den überlieferten Archivquellen ergibt sich, dass es »von amtswegen« (sic!) dennoch zu einem Verfahren gegen Wilhelm Holzwarth vor dem Ehren- und Disziplinargericht der Deutschen Arbeitsfront kam.⁸⁴ Dieses Verfahren »wegen Zuwiderhandelns gegen die Bestrebungen der DAF« wurde am 6. Mai 1939 eingestellt.⁸⁵ Zurück blieb ein Wilhelm Holzwarth, der aufgrund des Verfahrens und der betrieblichen und parteilichen Verwerfungen einen gesundheitlichen Schaden erlitt und fortan nicht mehr bereit war, ein Amt für die NSDAP anzunehmen.⁸⁶

Aus einem Kuraufenthalt in Bad Wildbad richtete Wilhelm Holzwarth Ende Mai 1939 ein Schreiben an Betriebsführer Hans Stangenberger. Darin heißt es unter anderem: »Die erlebte Enttäuschung wird eine dauernde Verbitterung in mir zurücklassen, denn ich empfinde die Behandlung von Stuttgart gewissermaßen als Genickschuss an Stelle eines Lohnes für meine langjährige aufopfernde und aufrichtige nationalsozialistische Arbeit im Betrieb. Das habe ich nicht verdient als Kämpfer für Adolf Hitler.«⁸⁷

Die geschilderte DAF-Affäre führte keineswegs dazu, dass Wilhelm Holzwarth genug vom Nationalsozialismus hatte. Im Gegenteil: Wie sich zeigt, war er weiterhin ein überzeugter Nationalsozialist. Dies verdeutlicht eine Begebenheit, die im Februar 1941 ihren Anfang nahm. Als »Alter Kämpfer« erhielt er eine »Dienstauszeichnung« der NSDAP. Doch anfangs sollte es aufgrund von Formalitäten gar nicht dazu kommen.⁸⁸ Darüber war Wilhelm Holzwarth derart erbost, dass er annahm, dass die regionalen NSDAP-Parteistellen »gegen mich Stellung

genommen haben.«⁸⁹ Er wandte sich in einem fünfseitigen Brief an Rudolf Heß als Stellvertreter Hitlers. »Mein Ausschluss von der Auszeichnung stellt für mich eine solche untragbare Härte dar, dass ich keinen anderen Weg weiß, als wie mich [...] in der mir zugefügten Kränkung an den höchsten Vertreter der NSDAP zu wenden, um mir Gerechtigkeit zu verschaffen.«⁹⁰ Warum sich Wilhelm Holzwarth so vehement für seine eigene Auszeichnung einsetzte, wird aus dem Brief sehr deutlich: »Meine Arbeit für die Bewegung war [...] der ganze Inhalt meines Lebens, um dem Führer mit ganzer Kraft dienen und ihm in schwerer Kampfzeit Anhänger zuführen zu können.«⁹¹ Eine Antwort aus Berlin ist nicht überliefert, aber Wilhelm Holzwarth bekam die NSDAP-Dienstauszeichnung im Juli 1941 ausgehändigt.⁹²

Im Hinblick auf den Kriegseinsatz seines jüngsten Sohnes setzte sich Wilhelm Holzwarth für einen Kampfeinsatz an vorderster Front ein. Voller Pathos schrieb er bereits im Februar 1941 in dem bereits erwähnten Brief an Rudolf Heß, er sei »stolz darauf, dem Führer zwei Söhne im Kampf um Großdeutschland zur Seite stellen zu dürfen«.⁹³ Zunächst ging es darum, seinen Sohn nicht als Fußsoldat zu verwenden, sondern einer motorisierten Einheit zuzuweisen, was wohl auch gelang. Zeitweise war sein Sohn auch im Sanitätsdienst eingesetzt, für den er nicht ausgebildet war, weshalb er selbst in eine »motorisierte Kampfeinheit« wollte. »Zudem«, so schrieb Wilhelm Holzwarth dann im April 1941, »ist er erst 21 Jahre alt und müsste schon deshalb in der vordersten Front als aktiver Kämpfer stehen.«⁹⁴

Im Zuge der Entnazifizierung wurde Wilhelm Holzwarth von der Spruchkammer Ludwigsburg am 13. Mai 1948 als »Minderbelasteter« eingestuft. Nach Ablauf einer einjährigen Bewährungsfrist erfolgte am 20. Juli 1949 die Einstufung als »Mitläufer«. Am 8. August 1961 starb er in Bietigheim.

Anmerkungen

Abkürzungen:

HStAS = Hauptstaatsarchiv Stuttgart

StABB = Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen

StAL = Staatsarchiv Ludwigsburg

WH = Wilhelm Holzwarth

- 1 Geringfügig überarbeitete Fassung eines Aufsatzes, der 2019 im Band 10 (»NS-Belastete aus der Region Stuttgart«) der von Wolfgang Prose herausgegebenen Reihe »Täter, Helfer, Trittbrettfahrer« publiziert wurde.
- 2 Wilhelm Holzwarth berichtete in einem Schreiben an die Spruchkammer von Beschlagnehmung von Unterlagen; StAL EL 902/15 Bü 9918 (WH an Spruchkammer Ludwigsburg, 12.02.1947, Lebenslauf). Es lässt sich nachvollziehen, dass es sich um die vorliegenden Dokumente handeln muss.
- 3 StAL PL 502/19, Findbuch-Vorwort; online abrufbar: <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/einfuehr.php?bestand=19555> (letzter Zugriff: 13.05.2020).
- 4 StAL EL 902/15 Bü 9918 (WH an Spruchkammer Ludwigsburg, 12.02.1947, Lebenslauf).
- 5 Ebd.
- 6 Ebd.
- 7 HStAS M 442 Bd. 415, S. 15; HStAS M 478 Bd. 3, S. 267.
- 8 Martha Holzwarth geb. Nestele (*05.06.1893; †08.02.1975). Die Brüder Wilhelm und Gotthilf Holzwarth heirateten Schwestern der Familie Nestele.
- 9 HStAS M 478 Bd. 3, S. 267; StAL PL 502/19 Bü 127 (»Fragebogen für das Ortsgeschichtsbuch der Stadt Bietigheim«, nach 1936).
- 10 Ebd.
- 11 Zur Geschichte der Germania-Linoleumwerke vgl. Michael Schirpf: Die Geschichte des Linoleums und der Linoleumwerke Bietigheim 1899–1999, in: Blätter zur Stadtgeschichte 15 (2001) S. 60–117, hier S. 73 f.; Bundesarchiv Berlin R 8127/2703 (Dokumentation zur Firmengeschichte »Deutsche Linoleum-Werke AG und Continentale Linoleum Union«, 02.08.1929, S. 4 f.).
- 12 StABB, Familienregister (ohne Signatur).
- 13 StAL PL 502/19 Bü 127 (WH an Hans Schuldesfeld, Montevideo/Uruguay, 02.05.1922).
- 14 Ebd. (WH an »Herr Schmohl«, 06.06.1923).
- 15 StAL EL 902/15 Bü 9918 (WH an Spruchkammer Ludwigsburg, 12.02.1947).
- 16 Ebd., S. 2
- 17 Ebd., S. 2.
- 18 Ebd., S. 2.
- 19 Ebd., S. 3.
- 20 StAL PL 502/19 Bü 127 (WH an Reichsminister Rudolf Heß, 17.02.1941).
- 21 Ebd. – Es ist somit von einer NSBO-Gründung im Jahr 1931 in Bietigheim auszugehen, auch wenn keine Originaldokumente aus diesem Jahr vorliegen. Die Angaben widersprechen sich etwas mit denen aus dem Jahr 1932, sind aber sowohl von Wilhelm als auch von Gotthilf Holzwarth beschrieben worden; vgl. StAL EL 903/3 Bü 186 (Ausführungen von Gotthilf Holzwarth zur »Politischen Betätigung«, o. D., nach 1945).
- 22 NSDAP-Zentralkartei mit Bild; Bundesarchiv Berlin R 9361-VIII Kartei/12290049.
- 23 StAL EL 902/15 Bü 9918 (NSBO-Ortsgruppe Bietigheim, Betriebszelle »Linoleum«, 15.01.1932).
- 24 StABB Bh 5949 (Bestätigung zur Ernennung, 01.02.1932, Abschrift).
- 25 StABB Bh 5949 (NS-Beamtengruppe Bezirk Besigheim, Tätigkeitsbericht 31.01.1932); StAL EL 903/3 Bü 186 (Ausführungen von Gotthilf Holzwarth zur »Politischen Betätigung«, o. D., nach 1945).
- 26 StAL PL 502/19 Bü 127 (NSDAP-Ortsgruppe Bietigheim an WH, 22.09.1932).
- 27 Ebd. (WH an Friederich Setzer, Vorsitzender des Turnvereins, 25.01.1932).
- 28 Volker Kratzenberg: Arbeiter auf dem Weg zu Hitler? Die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation. Ihre Entstehung, ihre Programmatik, ihr Scheitern 1927–1934. Frankfurt am Main 1987, S. 24.
- 29 Ebd. S. 24.
- 30 Ebd. S. 25.
- 31 Ebd. S. 26.

- 32 Gunther Mai: Die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation. Zum Verhältnis von Arbeiterschaft und Nationalsozialismus. in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 31 (1983) S. 573–613, hier S. 576.
- 33 Kratzenberg (wie Anm. 28) S. 79
- 34 StAL PL 502/19 Bü 400 (Betriebswart der NSBO-Ortsgruppe an die Betriebszelle »Linoleum«, 18.01.1932).
- 35 Michael Schirpf: Weimarer Republik, Nationalsozialismus, Besatzungszeit. Bietigheim 1918–1948. in: Bietigheim 789–1989. Beiträge zur Geschichte von Siedlung, Dorf und Stadt, Bietigheim-Bissingen 1989, S. 623–732, hier S. 654.
- 36 Wie Anm. 20.
- 37 StABB Bh L 242 (»Organisationsstand Monat Februar 32«, 29.02.1932).
- 38 Mai (wie Anm. 32) S. 612; Kratzenberg (wie Anm. 28) S. 149; Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 4: Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914–1949, München 2003. S. 737.
- 39 Zur Übergangsphase zwischen NSBO und DAF vgl. Kratzenberg (wie Anm. 28) S. 157 ff.
- 40 Wehler (wie Anm. 38) S. 629.
- 41 HStAS E 151/54 Bü 425 (NSDAP-Reichsleitung [gez. Rudolf Heß] an verschiedene Behörden der Innenverwaltung, 16.07.1935).
- 42 Kratzenberg (wie Anm. 28) S. 149.
- 43 Wehler (wie Anm. 38) S. 629.
- 44 Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP (Hrsg.): Organisationsbuch der NSDAP, 3. Aufl. München 1937, S. 185.
- 45 Wie sich dieser organisatorische Zusammenschluss im Detail gestaltete, muss vorerst offen bleiben. Der Briefkopf, den Wilhelm Holzwarth verwendete, lautete »NSBO/DAF«. Im Organisationsbuch der NSDAP von 1937 (wie Anm. 44, S. 185) heißt es dazu: »Die NSBO ist die Zusammenfassung der Politischen Leiter der NSDAP in der DAF.«
- 46 StABB Bh 5949 (Aufruf zum Beitritt in die Deutsche Arbeitsfront, o.D.).
- 47 Schirpf (wie Anm. 11) S. 93; Schirpf (wie Anm. 35) S. 667.
- 48 StABB Bh 5949 (NSBO-Kreisleiter an Oberamt Besigheim, 01.09.1933). Wer dem neuen Betriebsrat angehörte, ist nicht bekannt.
- 49 StAL EL 902/15 Bü 9918 (Aktennotiz des DLW-Betriebsrats an die Direktion, 16.11.1933).
- 50 StAL EL 902/15 Bü 22124 (Bericht des Entnazifizierungs-Komitees der DLW AG zum Vorstellungsverfahren Hans Stangenberger, Vorstandsmitglied der DLW, 09.05.1946).
- 51 StABB Bh 5949 (Rundschreiben der NSBO-Kreisleitung, 15.01.1934).
- 52 Schirpf (wie Anm. 35) S. 654.
- 53 StABB Bh 1/69 (BM Gotthilf Holzwarth an die Direktion der DLW, 06.03.1934).
- 54 Reichsgesetzblatt 1934, Teil 1, S. 45 ff.
- 55 Wolfgang Spohn: Zur »Betriebsverfassung« im nationalsozialistischen Deutschland, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 35 (1984) S. 545–555, hier: S. 546 f.
- 56 StAL PL 502/19 Bü 127 (DLW an WH, 06.04.1934).
- 57 Wie Anm. 41.
- 58 StABB Bh L 242 (Bekanntmachung über die Feier des Tages der nationalen Arbeit am 1. Mai 1933, 25.04.1933).
- 59 StAL EL 902/15 Bü 9918 (DLW an den öffentlichen Kläger der Spruchkammer Ludwigsburg, 10.02.1948).
- 60 Ebd. (Rede von WH zum Betriebsappell am 29.12.1934).
- 61 StAL EL 902/15 Bü 9918.
- 62 StABB Bh L 256 (Protokoll zur Vorbereitung des 1. Mai, 23.04.1935).
- 63 Ebd. (Mitteilung der NSDAP-Ortsgruppe Bietigheim, 26.04.1935).
- 64 StAL EL 902/15 Bü 9918 (Rede von WH zum 1. Mai 1936).
- 65 Schirpf (wie Anm. 35) S. 676 f. – Bei einer im Juli 1936 aufgrund eines Runderlasses des Landespolizeiamts durchgeführten »vertraulichen Erfassung« der »Ersten Bibelforscher« wurden in Bietigheim neun Personen registriert; StABB Bh 485.
- 66 Stadtarchiv Ludwigsburg V 3/61 Nr. 029 (DLW an Friedrich Gözinger, 03.04.1936).
- 67 Ebd.
- 68 Ebd.
- 69 StAL EL 902/15 Bü 9918 (Bericht des Ermittlers Ludwig Belser, o.D.; Eidesstattliche Erklärung von Erich Schmid, 24.09.1947; Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer, 13.05.1948).
- 70 StAL EL 902/15 Bü 9918 (Bericht des Ermittlers Ludwig Belser, o.D.; Klageschrift der Spruchkammer).
- 71 Schirpf (wie Anm. 35) S. 676 f.
- 72 StAL EL 902/15 Bü 9918 (Bericht des Ermittlers Ludwig Belser, o.D.).

- 73 Schirpf (wie Anm. 35) S. 677.
- 74 Über die genaue Wortwahl von Gotthilf Holzwarth gibt es unterschiedliche Angaben; vgl. u.a. Christine Sämann: Das Durchgangslager in Bietigheim. Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, Bietigheim-Bissingen 2018, S. 175.
- 75 StABB Bh 2005 (BM Holzwarth an Gauwalter Fritz Schulz, 08.02.1936).
- 76 Ebd. (»Bericht über die sozialen- und Wohlfahrtseinrichtungen der Deutsche Linoleum-Werke A.-G., Bietigheim«, 16.01.1936).
- 77 StAL PL 501 I Bü 59 (NSDAP-Kreisleitung Ludwigsburg an NSDAP-Gauleitung Württemberg-Hohenzollern, 10.02.1943).
- 78 StAL PL 502/19 Bü 127 (NSDAP-Ortsgruppe Ludwigsburg-West an WH, 29.07.1938).
- 79 Ebd. (WH an NSDAP-Ortsgruppe Ludwigsburg-West, 10.08.1938).
- 80 Ebd. (WH an DAF-Gauverwaltung Württemberg-Hohenzollern, 17.05.1938).
- 81 Ebd. (WH an Ehren- und Disziplinargericht der DAF, 17.02.1939).
- 82 Ebd. (Hans Stangenberger an WH, 17.05.1938).
- 83 Ebd. (DAF-Gauverwaltung Württemberg-Hohenzollern an WH, 04.06.1938).
- 84 StAL PL 515/50 Bü 8 (Bekanntmachung des Betriebsführers Stangenberger, 10.02.1939).
- 85 StAL PL 502/19 Bü 127 (Einstellungsbeschluss des Ehren- und Disziplinargerichts der DAF, 06.05.1939).
- 86 Im Oktober 1939 wurde Wilhelm Holzwarth vom NSDAP-Ortsgruppenleiter Bietigheim-Ost ein NSV-Amt angeboten, das er aufgrund der erlittenen Kränkungen jedoch ablehnte; StAL PL 502/19 Bü 127 (WH an Willy Schöllhammer, NSDAP-Ortsgruppenleiter Bietigheim-Ost, 26.10.1939). – Im Jahr 1942 wurde er aber dann doch kommissarischer Leiter des Amts für Volkswohlfahrt der NSDAP-Ortsgruppe Bietigheim-Ost; StAL PL 502/19 Bü 127 (Meldung der Kreisleitung Ludwigsburg, 27.04.1942).
- 87 StAL PL 502/19 Bü 127 (WH an Hans Stangenberger, 25.05.1939).
- 88 Ebd. (NSDAP-Ortsgruppe Bietigheim-Ost an WH, 12.02.1941).
- 89 Ebd. (WH an NSDAP-Kreisleitung, 22.02.1941).
- 90 StAL PL 502/19 Bü 127 (WH an Reichsminister Rudolf Heß, 17.02.1941).
- 91 Ebd.
- 92 StAL PL 502/19 Bü 127 (NSDAP-Kreisleitung Ludwigsburg an WH, 18.07.1941).
- 93 Wie Anm. 90
- 94 StAL PL 502/19 Bü 127 (WH an Kommandeur Dr. Brun, 22.04.1941).